

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Allenburger Schulpfatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreigespaltene Korpuszeile ober
deren Raum 1 3/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 152.

Sonnabend den 3. Juli.

1886.

Stiereljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ansgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Bestellungen auf das Merseburger Kreisblatt für das III. Quartal

nebst der wöchentlichen Gratis-Beilage: Unterhaltungsblatt

(einziges amtliches und meistverbreitetes Organ in Stadt und Kreis)

werden von allen Kaiserlichen Post-Anstalten, Landbriefträgern, den Austrägern, sowie von der Verlags-Expedition angenommen.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Anlässlich des Merseburger Kinderfestes wird am Montag den 5. Juli d. J. ein Ertrazug von Merseburg bis Halle in folgendem Fahrplan durchgeführt:

ab Merseburg 9 Uhr 50 Min. Abends
= Ammendorf 10 = 2 =
in Halle 10 = 12 =
Weiskensfeld, am 30. Juni 1886.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Heinrich Leo und der Kaufmann Gottfried Zeig beide aus Salzgungen haben unter der Firma

„Leo & Zeig“

hier selbst am 28. Juni cr. eine offene Handelsgesellschaft errichtet.

Eingetragen auf die Anmeldung vom 26. Juni 1886 am 28. Juni 1886.

Merseburg, den 28. Juni 1886.

Königliches Amtsgericht, Abtheil. III.

Kirchenrenovation.

Die Ausführung der Renovierung in der Kirche zu Köthen wird am

9. Juli cr. Nachmittags 2 Uhr

im öffentlichen Termine im Gasthose daselbst im Ganzen vergeben, wozu Unternehmungslustige hiermit eingeladen werden.

Anschlag und Bedingungen liegen schon vorher in der Pfarre aus.

Der Gemeindekirchenrath.

Billich, Fr., Vorsitzender.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 2. Juli.

Dulgarisch-russische Gewitterwolken.

Die Antwortadresse der bulgarisch-östrumelischen Deputirtenkammer auf die Eröffnungsbotschaft ist, wie aus Sofia gemeldet wird, dem Fürsten Alexander übergeben worden. Im Anschluss an den Inhalt der Botschaft giebt die Adresse der Befriedigung darüber Ausdruck, daß Nord- und Süd-Bulgarien unter denselben Scepter gestellt und ihre Vertreter in einer gesegneten Versammlung vereinigt seien. Die Adresse dankt dem Volke und dem Heere, spricht das tiefste Vertrauen gegen den Fürsten aus und giebt ferner dem vollen Vertrauen in die Humanität und die Großmuth der Mächte und

namentlich Rußlands Ausdruck, welches Bulgarien mit Wohlthaten überhäuft habe.

Gleichwohl weht in Petersburg ein sehr scharfer Wind gegen den Bulgarenfürsten. Das officiöse Journal de St. Petersburg beschuldigt ihn, daß er sich über europäische Vereinbarungen hinweg gesetzt und in die Rechte der Pforte eingegriffen habe. Es scheine ein Einvernehmen zwischen der Pforte und dem Fürsten zu bestehen. Rußland könne es nicht mehr obliegen, sich als einzigen Vertheidiger der B-schlüsse Europas hinzustellen, die jeden Werth verloren zu haben schienen. In Sofia verlege man diese Beschlüsse auf das offenste, in Konstantinopel scheine man deswegen sehr wenig erregt zu sein. Wer könnte leugnen, daß dieser Stand der Dinge ernste Gefahren und bedenkliche Ermuthigungen in sich berge?

Wer trägt den Zoll?

Ueber die augenblickliche Stockung des Getreide-exports aus Rußland bringt die in St. Petersburg erscheinende Zeitung „Nowoje Wremja“ einen längeren Artikel, dem die „Berliner Börsen-Zeitung“ Folgendes entnimmt: „Die gegenwärtig in unseren Häfen üblichen Preise für Getreide entsprechen nicht der normalen Höhe, wie sie vom Ausland gezahlt werden können. . . . Bei einer solchen anormalen Lage ist es nicht zu verwundern, daß in Rußland nach der Ernte des Jahres 1885, wo der Ertrag derselben sich geringer als in den Jahren 1884 und 1883 erwies, die Getreidepreise nicht hinaufgingen, sondern von Neuem fielen. Die überwiegend billigen Preise auf dem Weltmarkt haben sich auf dem russischen Markte geltend gemacht. Außerdem wird das russische Getreide durch den für dasselbe in Deutschland festgesetzten Zoll schwer belastet. Wenn dieser Zoll im gegenwärtigen Augenblick nicht existirte, so hätten unsere Landwirthe einen reinen Gewinn, der der Ziffer des Zolles gleichkäme. Bismarck hat Recht gehabt, als er im deutschen Parlament bewies, daß diesen Zoll nicht der deutsche Konsument, sondern der russische Produzent zahlen werde.“

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht das preussische Gesetz betr. die Beseitigung der schwebenden Schuld von 30 Millionen Mark.

Hierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 27.

Die „Krzatzg.“ behauptet in einem Streit mit der „Germania“ abermals, daß die kirchliche Anzeigepflicht für Preußen im Sinne der Maigesetze geregelt sei.

Der bayerische Landtag ist am Donnerstags durch den Prinz-Regenten Luitpold in Gegenwart aller Prinzen, Minister, Gesandten u. s. w. geschlossen worden. In der Thronrede heißt es zum Schluß: Indem Wir diesen Landtagsabschied erteilen, ist es Unserem Herzen ein unabweisbares Bedürfnis, inmitten beider Kammern öffentlich auszusprechen, daß die allgemeine Theilnahme des ganzen Landes in den schmerzbelegten Tagen, in denen nach Gottes Rath und Willen über Uns und Unser Königshaus so tiefes Weh und so herbe Trauer verhängt ward, Uns aufs Innigste ergrieffen hat und Uns die Quelle großen Trostes in so bitteren Stunden schwerster Heimlichung geworden ist. Aus vollster Seele danken Wir für die ruhenden Beweise treuester Anhänglichkeit, welche Uns aus allen Theilen des Königreiches und aus allen Schichten der Bevölkerung zugegangen sind. Wir werden, treu dem abgelegten Eide, die Verfassung stets zur Richtschnur für die Uns aufgelegte Verwaltung des Staates nehmen und hoffen, daß mit Gottes Hilfe unter Unserer Regentschaft dem bayerischen Staate in festem Verbande mit dem deutschen Reiche Zeiten des Glücks und Segens beschieden sein mögen.

Der Bundesrath hält seine dieswöchentliche Plenarsitzung, in welcher auch über die nationale Ausstellung in Berlin entschieden werden soll, erst heute Freitag ab. Nächste Woche folgt noch eine Sitzung und wird dann die Session geschlossen.

Die eben mit der 96. Sitzung geschlossene Session des preussischen Abgeordnetenhauses war eine so ausgedehnte, wie seit lange nicht. Wohl mehr als ein Drittel aller Sitzungen dürften auf Polendebatten entfallen, denn die polnischen Gesetze sind es in erster Reihe gewesen, durch welche die lange Dauer der Session verursacht worden ist.

Holland. Die zweite holländische Kammer ist definitiv aus 47 Liberalen und 39 Antiliberalen zusammengesetzt.

Frankreich. Die „Post“ erklärt die Gerichte von einem Rücktritt des französischen Botschafters in Berlin für unbegründet.

In Paris ist Donnerstag das neue Militär-Lotterielos eröffnet. Kriegsminister Boulanger hatte den deutschen Botschafter Grafen Münster ganz besonders eingeladen. Die deutschen Militär-Attachés sind sofort als ständige Mitglieder eingeschrieben.

Es fällt auf, daß, während alle französische Prinzen aus der Armeeliste gestrichen sind, dies in einem Falle, in dem des Prinzen Roland Bonaparte, dem Sohn des durch den Mord eines Journalisten berüchtigten Prinzen Peter, nicht geschehen ist. Prinz Roland war mit der verstorbenen Tochter des Spielpächters Blanc in Monaco verheiratet.

Kriegsminister Boulanger hat in der Affaire Cauffier nachgeben müssen. Der Minister-rath hat die Demission des Generals Cauffier abgelehnt und Boulanger hat diesen erlucht, auf seinem Posten als Gouverneur von Paris zu bleiben.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichische Regierung wendet in dem Zollkriege mit Rumänien immer schärfere Maßregeln an. Jetzt ist eine Verordnung erschienen, welche die Einführung rumänischer Artikel in Oesterreich auch auf Umwegen zu verhindern bestimmt ist, und die Beibringung von Ursprungszeugnissen vorschreibt.

Spanien. In der spanischen Armee herrscht Unzufriedenheit, weil der Minister Sagasta in den Verfügungen nicht unparteiisch verfährt, sondern nach Gunst vorgeht. General Dominguez, der Neffe des Marschalls Serrano und politischer Erbe desselben, hat sich darüber in der Kammer bitter beschwert und betont, daß daraus Unruhen entstehen könnten.

Aus der Stadt und Umgebung.

* Die Ziehung der 4. Klasse 174. königlich preussischer Klassen-Lotterie beginnt am 30. Juli und dauert bis zum 14. August; die Erneuerung der Loose hierzu muß spätestens bis zum 26. Juli, Abends 6 Uhr, gegen Vorweisung der Bockklasse bei Verlust des Anrechts geschehen.

— Die gefeierte Tragödin Pauline Ulrich, die seit 1859 ein hochverdientes Mitglied des Dresdener Hoftheaters und durch ihre Gastspiele auch in vielen anderen Städten, jo auch in Merseburg, wohlbekannt und allenthalben hoch geschätzt wurde, sollte, wie mit großer Bestimmtheit aus Berlin gemeldet wurde, am Montag im Seebade Sylt plötzlich gestorben sein. Nach Dresdener Mittheilungen ist die Nachricht jedoch vollkommen unbegründet und Pauline Ulrich erfreut sich der besten Gesundheit.

† In der Schwurgerichtsitzung vom 30. Juni zu Naumburg wurde der Eisenbahnstationengehülfe Ernst Hohndorf aus Corbetta wegen Unterschlagung von 327 M. Billeinnahmegeldern und Fälschung der Bücher nach 3 stündiger Verhandlung der Geschworenen unter Zustimmung einander Umstände zu 2 1/2 Jahr Gefängniß verurtheilt.

† Der Hauptverein der Gustav-Adolph-Stiftung für die Provinz Sachsen gebenkt sein Jahresfest am 3. und 4. August d. J. in Naumburg zu feiern.

Provinz und Umgegend.

Naumburg, 29. Juni. Am heutigen zweiten Tage unseres Schwurgerichtes wurde der Handarbeiter Friedrich Ferdinand Voigt aus Lützen wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Erfurt, 27. Juni. Der Provinzialverein ehemaliger Jäger und Schützen hielt heute sein Jahresfest hier ab. Fünfhundert Herren trafen im Laufe des Vormittags ein. Der Provinzialverein zählt gegenwärtig 754 aktive Mitglieder; 9 schieden durch den Tod aus. Als ein gebornes Mitglied, Kamerad Langehahn-Nordhausen angeführt wurde, erhob sich plötzlich ein Herr, stellte sich als Langehahn vor und meinte: „Kameraden, ich bin noch nicht todt, sondern stehe heute frisch und gesund vor Ihnen.“ In dem Jahresberichte wurde hervorgehoben, daß der Fürst Reuß j. L. Heinrich XIV. das Protoktorat über den Verein und Major und Kommandeur des Magdeb. 4. Jägerbataillons Herr v. Alvensleben die Ehrenmitgliedschaft angenommen habe. Des

weiteren wurde u. a. beschlossen, die „Jägerzeitung“ auch ferner beizubehalten und den Jahresbeitrag von 2 auf 3 M. zu erhöhen. Das nächste Jahresfest soll in Naumburg gefeiert werden.

† Das 10. mitteldeutsche Bundeschießen in Gera hat am vergangenen Sonntag seinen Anfang genommen. Der Festzug, der aus kostümirten Reitergruppen, geschmückten Wagen, Schützen, verschiedenen Jahrhunderte repräsentierend, und einer komischen Gruppe „Sibirische Pelzjäger im Schlitten“, in dem ein mit Livréhut bekleideter Hür Platz genommen hatte, bestand, soll sehr glänzend gewesen sein. Gott Pluvius bereitete dem ersten Festtag aber ein frühzeitiges Ende, die zahllose Festmenge mußte vor einem Gemitterschauer in die Bierzelte flüchten. Nächster Festort ist Halle.

† Die Hauptversammlung des Deutschen Landwirthschaftlichen Vereins in Dresden hat am Montag beschlossen, die nächstjährige Wanderversammlung, verbunden mit einer Landwirthschaftlichen Ausstellung in Frankfurt a. M. abzuhalten. Zum Präsidenten für das nächste Jahr wurde Fürst Bied gewählt.

Bermischte Nachrichten.

— Der Kaiser wohnte am Mittwoch Abend in Ems wieder der Theatervorstellung im Kur-saale bei und nahm am Donnerstag nach der Promenade die laufenden Vorträge entgegen.

— Wiener Blättern wird gemeldet, Kaiser Wilhelm werde auf seiner Reise nach Gastein dem Prinzen Luitpold einen Besuch abstatten. Richtiger ist es wohl, zu sagen, der Prinz-Regent wird den Kaiser auf der Durchreise in München begrüßen.

— Der Prinz-Regent von Bayern wird sein bisheriges Palais, nicht die königl. Residenz bewohnen, was für den Staat eine namhafte Ersparniß bedeutet. — Minister von Luz wird den Reichskanzler in Riffingen besuchen.

— Ueber den Aufenthalt Fürst Bismarck's in Schönhausen entnehmen wir dem „Allm. Intell.- und Lesz.-Blatt“ Folgendes: Nach einem Rundgang durch den Park des alten Schlosses wurde eine Fahrt nach dem Vorwerk Schönhauser Damm unternommen, der sich die Besichtigung der Felber und der Forst angeschlossen. Um 5 1/4 Uhr kehrte der Fürst zurück, stieg auf dem Hofe des neuen Schlosses vom Wagen, revidierte sämmtliche Stallungen, das Wirthschaftsgebäude und machte einen Gang durch den Park. Nachdem der Kanzler auch auf dem alten Gutshofe die Stallungen besichtigt hatte, trat er zum Thorweg hinaus, und sagte, nach alten Bekannten umschauend: „Wie geht's denn bei uns immer noch? Alles munter und gesund?“ Dann trat er auf den ihm nächststehenden zu, fragte nach Alter und Namen, und als dieser antwortete: „69 Jahre“, meinte der Fürst launig, „na, dann sind Sie ja noch jung!“ Nachdem sich der Fürst durch einen Trunk gestärkt hatte, unternahm er um 6 1/4 Uhr eine Fahrt nach der Elbe, die 1 1/4 Stunde in Anspruch nahm. Nach der Rückkehr stattete er im Pfarrhause einen Besuch ab, wo er die der Schönhauser Kirche von einem Bismarck-Berehrer gespendeten goldenen Abendmahlsgeräthschaften in Augenschein nahm. Wohl 20 Minuten bewunderte der Fürst sichtbar erfreut die kostbaren Geräthe. Nach einer Rücksprache mit dem Dorfschulzen wurde das Diner eingenommen und erfolgte dann die Rückfahrt nach Berlin.

— Das deutsche Kreuzergeschwader unter Admiral Knorr ist am 15. Juni in Matupi in der Südsee eingetroffen und beabsichtigte, am 7. Juli wieder in See zu gehen. Die Kreuzergregatte „Gneisenau“ hat am 23. Juni von Matupi die Heimreise angetreten.

— In Sagan findet kommenden Sonntag ein Kostümfestzug aus Anlaß des Gedentages der 100 jährigen Besitzübernahme des Fürstentumes Sagan durch den Herzog Peter von Kurland statt. Die erste Gruppe stellt den Herzog von Kurland mit Familie und Gefolge, Bürger, Bürgerinnen u. dar. Die zweite den Fürsten Ferdinand von Lobkowitz mit Zeitgenossen aus dem Jahre 1686, die dritte Wallenstein (bekanntlich vom Kaiser Ferdinand zum Herzog von Sagan ernannt) mit Generalen und Kriegsvolk

dar. Ebenfalls im Zuge vertreten sind die Saganer Innungen, Vereine u.

— Bei dem am Mittwoch in Bremerhaven abgehaltenen Festbankett brachte Präsident Meyer das Hoch auf den Kaiser aus. Bürgermeister Gildemeister toastete auf den Bundesrath und den Reichstag, welche Körperschaften zwar schwer unter einen Hut zu bringen seien, in denen aber doch die Einheit der Nation zum Ausdruck gelange. Staatssekretär von Bötticher toastete auf den Norddeutschen Lloyd, Reichstagspräsident von Wedell-Biesdorf bewies in humoristischer Weise, das Bundesrath und Reichstag die schönste Ehe führten und dieser Ehe ein Kind des Namens Reichspostdampfschiffahrt entsprossen sei; derjenige, welcher das Gedeihen des Kindes anvertraut sei, der Hanfsaht Bremen galt sein Hoch. Präsident Meyer toastete nochmals und zwar auf den Reichskanzler. Dr. v. Stephan gedachte des Interesses, welches der Kronprinz im Staatsrath dem Unternehmen gewidmet. Jeder Interesse, dem das Interesse des Vaterlandes am Herzen liege, müsse das Gedeihen des deutschen Verkehrs wünschen. Der chinesische Gesandte toastete auf die Freundschaft Deutschlands und Chinas. Gegen Mitternacht trafen die Festgäste per Extrazug wieder in Bremen ein.

— Großfürst Wladimir von Rußland, der Bruder des Kaisers, und seine Gemahlin haben die deutschen Ostprovinzen besucht und in den Berichten über die Reise wird die Loyalität der baltischen Bevölkerung sehr gerühmt. Daß daraus aber nun auch eine Achtung der Privilegien der Deutschen folgen sollte, davon ist nichts zu sehen. Im Gegentheil ist eben erst die seit 100 Jahren bestehende Kreiskule in Riga zur Umwandlung in eine russische Anstalt geschlossen; dabei befinden sich unter den 325 Schülern der Anstalt — sage und schreibe nur 7 Russen.

— Der aus Berlin ausgewiesene sozialistische Reichstagsabgeordnete Singer beabsichtigt zunächst eine Rundreise durch Deutschland zu machen, um die Verhältnisse der sozialdemokratischen Partei überall an Ort und Stelle genauer kennen zu lernen. Bei der für Sonntag Abend Vormittag angeetzten Abreise wird es wohl ohne Demonstrationen nicht abgehen.

— Der Stuttgart-Berliner Schnellzug fuhr Donnerstag Mittag 1 1/2 Uhr auf den aus falschem Geleite von Rottendorf abgelassenen Schweißfurer Personenzug. Die Lokomotiven geriethen in einander. 5 Wagen des Personenzuges zerstört. Bisher bekannt 9 Tode, darunter beide Lokomotivführer, viele verwundet. Von den Passagieren des Schnellzuges keiner schwer verletzt.

— Hofassessor Klug in München ist zum Hofsekretär und Vorsteher der Hof- und Kabinetskaffe ernannt.

— Im Widerspruch zu früheren Mittheilungen wird jetzt aus Frankfurt a. M. gemeldet, die Begnadigung des Polizeikommissars Meyer sei noch nicht erfolgt, ein begütliches Gesuch liege erst dem Kaiser vor. Meyer ist wegen der Friedhofsaffaire bekanntlich zu Gefängniß verurtheilt.

— Der Bürgermeister von Tüchel, Premierlieutenant a. D. Büttner, hat sich in einem Anfall von Geistesstörung erschossen.

— Dem am Montag in Hamburg stattgehabten Rennen wohnte auch „Prinz“ Didon aus Didothorn in Kamerun, ein Schwager des König Vell, bei. Seine Erscheinung machte großes Aufsehen. Er trug ein weißes wollenes Hemde, über welches von den Hüften bis zu den Waden ein lilasmetreter Ueberzug gedeckt war. Die Hüfte waren gänzlich unbedeckt; auf seinem Kopfe thronte der schwarze Cylinder und seine Arme schmückten mächtige Armbänder aus Eisenbein in Manschettenform.

— Bergangene Woche wurde der Director einer electrischen Fabrik in Köln von einer Fliege in die Wange gestochen. Es entstand eine bedeutende Geschwulst, die ärztliche Hilfe nöthig machte. Diese war aber zu spät gerufen, es hatte sich Blutvergiftung eingestellt, welcher der Kranke erlag.

— Vor dem Berliner Schöffengericht wurde am Montag der Prozeß Spring-Mahlow verhandelt. Angeklagt sind der Tischlergeselle

== Zum Kinderfest ==

Sonntag den 4. und Montag den 5. Juli cr. befindet sich unsere **Bier-Niederlage** im Hofe des Herrn D. Sonntag neben dem Thüringer Hof.

Thiele & Franke.

Restaurant „Herzog Christian.“

Von heute ab verzapfe ich
Merseburger Schankbräu
in vorzüglichster Qualität.

Carl Engelmann.

Königl. Bad Lauchstädt.

Sonntag, den 4. Juli cr.

Nachmittag **Grosses Concert.** Anfang 3 Uhr.

Theater: **Grosse Operettenvorstellung** Anfang 5 Uhr.

Orpheus in der Unterwelt.

Abends Ball im Königl. Kursaal.

Max Schwarz, Badereisiteur.

Wohnung mit Pension im Bade selbst pr. Person täglich Mk. 3,50.

Badeanstalt im hiesigen Kgl. Schlossgarten.
Wannenbäder täglich von früh 7 bis Abends 8 Uhr.

Am **Mittwoch, den 7. Juli cr.** Vormittags 10 Uhr soll im Kloster-Magazin **Roggenkleie, Roggen- und Saferstroh**

in öffentlicher Auction verkauft werden.

Inventar-Auction.

Mittwoch, den 7. Juli d. J.

Morgens 10 Uhr

anfangend soll wegen Aufgabe der Wirthschaft auf dem **Job. Gottfried Knegeherdt'schen Gute** zu **Papitz** bei **Schwenditz** das vorhandene todte und lebende Inventar als

2 gute Arbeits-Pferde, 8 Stück Kühe, zum größten Theil hochtragend, 1 1/2 jähriges Kalb, 4 Schweine, 3 Gänse, eine Anzahl Hühner, 3 große Wagen, 1 Handwagen und ein Zaunwagen, Häcksel- und Reinigungs-maschine, Futtermühle, Krümmer, Walzen, Pflüge, Eggen, eine Karre, ein Lauffchitten, und verschiedene Wirthschaftsgegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Jünger & Gebhardt's preisgekrönte

Glycerinseife der Miegel à Stück 45 Pf.

abfallseife „ „ „ 25 „

Cocosseife der „ „ 45 „

Sapoline à St. 50 Pf. Carton v. 3 St. 1.40 Pf.

Saunhaaltseife à Cart. 1/2 Ko. M. 1.—

Leber-Schwefel- und Sommerprophen-seife gute Mittel zur Entfernung aller Haut-ausschläge etc.

Panama-seife gegen Insectenläde, **Carbol, Camphor, Jodsodaseife.**

Klettenwurzelöl zur Erhaltung und Verschönerung des Haarwuchses

in der Drogen- und Farbenhandlung von

Oscar Leberl,
Burgstraße 16.

Rm. 6000 à 4% als 1. Hypoth in ein. o. mehr. Post. auf Acker sof. auszul. Näh. u. S. S. d. d. Kreisblatt-Expedition.

Nach Amerika

mit Post- und Schnelldampfern des Nord-deutschen Lloyd: „Bremen“ werden Passagiere sicher und schnell befördert. Passagierannahme und Ueberfahrtsbillets bei der concessionirten Haupt-Agentur

Fritz Kurzhals Halle a. S. Poststr. Nr. 2.

1886.
Hannoversches
Pferde-Rennen.
Ziehung 5. Juli.
Hauptgewinne 1. W. r.
10,000 Mark.
5000, 3000, 2500 Mark.
Vier vollständige Equipagen
(Vierpännige, zwispännige und einpännige)
1 Jagdwagen mit 1 Pferde,
39 edle Pferde,
2 silber-Gewinne
und **1000** monatliche
verthvolle
Gewinne.

LOSSE & 3 MARK
für Porto u. Zinsen in 3 wöchigen.
11 LOSSE für 30 Mark, sind ebenfalls
den durch Preisact kennzeichneten Verkaufsstellen und
durch **F. A. Schrader, Hannover.**

Die Möbel-Tischlerei

von
Frau Wittwe Hänel,
Neumarkt 73.

empfeilt ihr reichhaltiges Lager von Möbeln aller Art und stellt die billigsten Preise.

Ein sehr gutes

Zafelpiano
verkauft billigt **Mehne.**

Bairisch Exportbier

aus der Brauerei von **C. Berger** in Originalflaschen stets vorrätig bei

Mörsch,

Halle'sche- und Lindenstraßenecke.

== Tapeten ==

in größter Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt **Wilh. Kupper,**

Burgstr. 3.

Neue und ältere Sachen unter dem Einkaufspreis.

Althee-Bonbon

täglich frisch empfiehlt **Fr. Schreiber's Conditorei.**

Für Hundefreunde.

Eine elegant gebaute **Tigerdogge** von edelster Abstammung, blauschwarz gefleckt, 16 Monat alt, ca. 80 cm hoch, ist zu verkaufen. **Salle a. S., Riemerstr. 11 i. Hof part.**

Feldschlößchen!

Sonntag, den 4. Juli cr. von Nachmittags 4 Uhr ab **Tanz** (bei vollständigem Orchester).
A. Kiessler.

Sonntag und Montag ist meine **Restaur-ation** auch auf dem **Kinderplatz** vertreten, wozu ich alle meine Gönner hierdurch freundlichst einlade.
A. Kiessler,
Restaurateur.

Corbetha bei Delitz a/B.

Sonntag, den 4. Juli **Burschen-Tanz** wozu ergebenst einladen
Die jungen Leute.

Aufwartung

für sofort gesucht **Entenplan 4.**
Ein ord. in allen häusl. Arb. und Plätten erf. **Mädchen** sucht Stelle als Haus- od. Stubenmädchen, am liebsten nach Auswärts. Zu erf. in der Kreisblatt-Expedition.

Eine herrschaftliche Wohnung
Erste Etage, 5 Stuben, Kammern, Küche und Zubehör ist zu vermieten und gleich bezugsbar

Markt No. 11.

Wohnhaus mit **Hinterhaus** in **Jena**, vor einiger Zeit neu und gut gebaut, schöne Lage, gut rentirend, zu verschiedenen Geschäften wegen der Räumlichkeiten passend, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Näheres in der Kreisblatt-Expedition.

Die **Arbeiter-Wohnung** im hiesigen Bürgergarten ist zum **1. October d. Js.** zu vergeben. Bedingungen sind beim Besizer einzusehen.

Ein **Logis** ist an ruhige Leute zu vermieten **Kreuzstrasse 3.**

Ein **Logis, 1 Stube, 2 Kammern, Küche** und **Fortgeleß** zu vermieten zu beziehen **Unteraltenburg 15.**

Ein **Logis, bestehend aus 2 Stuben, Kammer** und sonstiges Zubehör ist zu vermieten.
Brühl No. 12.

Ein **Logis** von Stube, Kammer, Küche und Zubehör ist an ruhige Leute zu vermieten und **1. October** zu beziehen.
Gothardsstrasse 23.

Zwei Wohnungen zu 40 Thlr. und 25 Thlr. sind zu vermieten
Gothardsstrasse 8.

Attention!

Das **Wetter** in den letzten Wochen hat zu vielen Missstimmungen Veranlassung gegeben und hat das Vertrauen und die Hoffnung auf besseres und beständigeres Wetter auf ein Minimum reducirt. Um nun die aufgeregten Gemüther einigermaßen zu beruhigen, behaupte ich h'ermitt ganz bestimmt, daß das **Wetter** vor heute an und namentlich zum **Kinderfeste** trocken, heiter und warm sein wird! Dies auf die vielen an mich ergangenen Anfragen zur Antwort mit der Bitte, mich nun mit dem **Wetter** in Ruhe zu lassen.

Unterhaltungs-Blatt.

Nr. 27.

(Gratis-Beilage des Merseburger Kreisblatt.)

1886.

[Nachdruck verboten.]

Johannisnacht.

Es war in der Mitte der 70er Jahre in den bayerischen Alpen!

„Berlter“ der Herr aber nicht den Weg“, sagte die Wirthin in einem Alpenwirthshaus, in dem ich am Nachmittag angelangt war und nun eben zu Abend geessen hatte, während ich den letzten Bissen mit einem Krug Bier hinunterspülte. „Es ist eine gefährliche Sache hier in den Bergen und wer nicht gut Bescheid weiß —“

„Na, nur keine allzugroße Sorge“, lachte ich, „der Weg liegt ja gerade vor mir, es ist Mondenschein, wie sollte ich da vom richtigen Wege abkommen? Pah! auf, in ein paar Stunden bin ich wieder hier!“

„Ja, und dann noch Eins“, meinte die Frau, „Sie wissen doch, der Herr König ist jetzt hier in der Nähe auf seinem Schloß, wo Sie da sitzen, hat er schon zu öfteren Malen etwas aus meiner Küche verzehrt, und es hat ihm sehr gut geschmeckt, besser glaub ich, als das, was seine Münchener Köche ihm vorlegen, und der fährt gerade des Nachts oft in unseren Bergen spazieren. Wenn alle Welt schläft, dann ist der Herr König auf und munter. Nun, er kann das, dafür ist er König vom Bayernland, und gegen uns geringe Leute ist er ein lieber, freundlicher Herr. Aber man sagt, er soll's nicht gern sehen, wenn man ihm aufpößt, und deshalb möcht' ich Sie wohl bitten, aufzupassen, daß Sie ihm nicht begegnen, oder er Sie doch nicht sieht. Wir möchten gar nit, daß der Herr König in unseren Bergen Verdruf erleben thät. So, nun weiß der Herr Bescheid, und kommen Sie gut heim!“

Ich drückte der freundlichen, geschäftigen Frau die Hand und bereitete mich bald für den nächtlichen Aufstieg vor. Der Mond stand schon am Himmel, als ich mich unter einem herzlichen „Wäh! Euch Gott!“ auf den Weg machte. Klarer und klarer leuchtete seine helle Scheibe durch den stillen Abend, selten nur einen Augenblick von einem Wölkchen verbunkelt. Scharf und deutlich hoben sich die an den Felsabhängen zerstreuten Häuser und Hütten vom Boden ab, dann und wann klang ein Ruf durch die Stille oder der Schrei eines Vogels. Die Natur lag im tiefen Gebirgsfrieden.

Nüchtern stieg ich bergan. Die Tritte schallten, aber es stieg sich leicht empor und ehe ich es recht gemerkt, war ich hoch oben angekommen. Schattensicht lag Alles in der Tiefe, wie in einem weißen Lichtmeer und aus tiefen Gründen stiegen hier und da felsam geformte Nebel in die Höhe. Es war Johannisnacht. Aber kein launischer Kobold war da, der den Fesseln der Nacht störte, kein Schabernack blickte zwischen den Tannenästen hervor, nur leis und melancholisch rauschte der Nachtwind durch die Wipfel. Wieder hatte ich eine Felswand umschritten, die den Blick auf die niedrigeren Bergänge und das Thal versperrte, jetzt hatte ich wieder die volle Aussicht gewonnen, und wie verändert war das Bild in der Tiefe! Da und dort, auf allen freien Höhen flammten mächtige Holzstöcke empor, die Funken sprühten, und rothe Gluth warf ihren Glanz auf den Thalgrund, verdrängte das bleiche Licht des Mondes! Johannisnacht!

Das war ein Bild, die Phantasie mächtig zu erregen; die flammenden Scheite führten unwillkürlich die Erinnerung zurück, in die alten Zeiten, wo alles Volk auf den Bergen zum Johannistag sich versammelte, die großen Götter feierte, bis das siegreiche Kreuz den heidnischen Aberglauben brach. Mächtiger loberten die Flammen empor, um die sich dunkle Gestalten bewegten, und hin und her schritt ich, um den prachtvollen Anblick nach Möglichkeit auszufasten. Ganz fern, aus der Thaltiefe schlug eine Kirchenglocke eine späte Stunde!

Endlich riß ich mich los, und langsam sank auch die Gluth der Johannistfeuer zusammen, bis schließlich das Mondenlicht wieder in vollem

Umfange herrschte. Gegenüber der vorigen rothen Feuerzgluth jekt Alles bleich, kalt, still. Mich fröstelte, dichter zog ich den Ueberrock an den Körper und eilte im raschen Schritte heimwärts! Tiefer und tiefer stieg ich, das Laubholz begann sich wieder einzustellen, und da wurde ich doch gewahr, daß dieser Weg überall hinführte, nur nicht direct zum Anwesen der freundlichen Wirthin. Der Himmel mochte wissen, wo ich war. Ich sah mich um, und jetzt begann es mir doch etwas unheimlich zu Muth zu werden.

Dichter, tiefer Gebirgswald, in dessen Zweigen und Geäst das Mondlicht spielte. Allerlei sonderbare Figuren bildeten sich aus dem Baumgeschatten und tanzten über die Straße dahin, sobald der Wind in den Zweigen sein Spiel trieb. Für Elfen der Johannisnacht war diese schwere, ernste Umgebung allerdings kein geeigneter Aufenthalt, aber vielleicht hatte ein boshafter Kobold hier seinen Sitz, der mich in die Irre führte. Wohin nun? Rechts und links, rückwärts und vorwärts kein Zeichen für den richtigen Weg, überall Wald, keine Richtung, Todeschwiegen.

Was anfangen? In der Irre umherzulaufen war zwecklos. Am besten war es schon, den Tag abzuwarten, dann mußte doch bald ein Wanderer oder Arbeiter kommen, der mich zurecht wies. An einer Waldecke, an welcher der Fels sich in die Tiefe senkte, um drüben wieder emporzusteigen, kreuzten sich mehrere Wege. Hier war wohl der beste Punkt zum Warten. Ich suchte mir einen passenden Platz hinter einigen breiten Stämmen auf, und bald war ich, den müden Körper gegen einen Baum lehrend, eingeschlafen. Es war nur eine kurze Ruhe.

Ein Schuß schreckte mich auf! Das Echo hallte lange nach. Ich fuhr empor, angestrengt nach allen Seiten lauschend. Aber Alles war wieder still, nichts regte sich, kein Lärm, kein Ruf ward hörbar. Wieder jekte ich mich nieder, aber ich war zu aufgeregt, um schlafen zu können, Gott weiß, was für Gedanken mir da in bunter Folge durch den Kopf zogen. Ich wünschte recht dringend, der Morgen möchte doch nur endlich da sein. Wenige Stunden schienen nur noch, aber bleiern rann Minute auf Minute dahin.

Da, horch? War das nicht Pferdegetrappel? Von Neuem sprang ich auf und lauschte angestrengt, richtig es klang aus dem Grunde vor mir empor. Immer näher, immer deutlicher, jetzt sah ich auch den Reiter, einen Balaiken oder Bedienten, und hinter ihm in kurzer Entfernung rollte eine Equipage heran. Die Bodenreibung war so bedeutend an dieser Stelle, daß die Pferde ihren Tritt mäzigen mußten. Die Thiere schnaubten laut, sie hatten unfreutig schon einen beträchtlichen Weg zurückgelegt. Der König Ludwig! so zuckte es mir durch's Gehirn. Schnell schlüpfte ich bis unmittelbar an den Rand der Landstraße, von dem hellen Wege aus konnte man in dem dunklen Gehölz ja Niemand erkennen. Und jetzt rollte die Equipage ganz langsam vorüber, in der nur der König, an seiner Seite ein Offizier, saß. Er hatte den Hut abgenommen und blickte voll zum Himmel empor, sein Begleiter augenscheinlich auf etwas aufmerksam machend. Das volle Mondlicht umgab den ausdrucksvollen Kopf mit sonderbarem Schimmer, es schien ganz verklärt, aus den Augen ein höherer Glanz zu strahlen. Aber der Augenblick war nur kurz, jetzt war die Steigung gewonnen, und rasch jausste die Kavalkade des Königs von dannen, in die Nacht hinein!

Ich sah auf meine Uhr. Wahrscheinlich kehrte der König jetzt in sein Schloß zurück. Von dort aus, das wußte ich, konnte ich bald zu meinem Quartier gelangen, es war also das Einjährige die Straße, auf der er gefahren, zu verfolgen. So kam ich am ehesten an's Ziel, da es mit dem Schlafen ohnehin total zu Ende war. Schnell sprang ich auf und schritt fürab. Aber die Abenteuer der Nacht sollten noch nicht ihr Ende erreicht haben.

Um den Nachtschauer aus den Gliedern zu bekommen, lief ich in kurzem Trab die Straße,

welche mir der königliche Wagen gezeigt, vorwärts. Beide Seiten waren auch hier mit dichtem Wald bestanden. Alles einsam, so unendlich einsam! Allmählich fing das Mondlicht zu erbleichen an, die Morgendämmerung meldete sich stark, und ich, ja, ich spürte nach dieser Nachtpartie ganz furchtbaren Hunger. Die poetische Stimmung ver schwand mit der Johannisnacht, und es meldeten sich recht profaische Gedanken.

Mir war's, als hätte ich seitwärts im Tann Schritte gehört; ich schaute mich um, bekam aber einen anderen Gruß, als ich mir gedacht. Eine große, starke Gestalt sprang mit erhobenem Gewehr aus den Bäumen hervor und rief mir „Galt“ zu. Ein Goliath bin ich nicht, und hätte es so wie so schon nicht mit dieser: Hünen aufnehmen können; das Gewehr gab seiner Anforderung noch erhöhten Nachdruck. „Guten Morgen, was soll's?“, fragte ich zurück. „Guter, wie ich jetzt erkannte, ein königlicher Förster, kam näher; er hatte wohl in mich harmlosen Touristen einen Willkür vernuthet. Ich mußte laut lachen, und als wir uns verständigt, lachte der Hüter des Waldes auch, und nahm aus meiner Fellsacke, in der sich noch ein paar Tropfen befanden, einen guten Schluck an. Zum Dank wies er mir einen directen Weg nach meinem Quartier und begleitete mich noch eine Wegestrecke, während dessen er mir erzählte, daß er auch heute wieder einem gefährlichen Willkür, ich habe dessen Schicksal wohl gehört, vergebens nachgestellt. Dann schieden wir als gute Freunde.

Die Sonne stand schon ziemlich hoch am Himmel, als ich wieder bei meiner Wirthin, die mir viele Vorwürfe machte, anlangte. Ich aß und trank, und legte mich dann nieder, um zu schlafen, wie ein Murmelthier.

„Sie haben ihn, sie haben ihn!“ rief mir am anderen Tage die Wirthin zu, „kommen Sie schnell!“ Dabei stürzte sie eilig nach dem Platz vor dem Hause und ich folgte ebenso schnell. Nichtig, sie hatten ihn! Vier Waldarbeiter brachten eine Bahre, auf der ein Mensch lag, und dahinter ging mein Bekannter aus der Johannisnacht, der Förster, um den Arm ein Tuch gewickelt, das stark mit Blut bespritzt war. Jetzt waren sie vor dem Hause, die Leute setzten die Tragbahre, die roh aus Holzstangen zusammengestellt war, nieder. Der Förster gab mir die gesunde Hand und sagte halbleise: „Das ist er. Es ging Leben um Leben!“ Es war Leben um Leben gegangen und der lange gesuchte Willkür hatte das seinige dabei eingebüßt. Die Kugel des Försters hatte nur zu gut getroffen. Drinnen im Hause wurde die Armwunde verbunden, sie war nur leicht und dann gab Fener sein Abenteuer zum Besten. Die Tragbahre hatte man unter einen Schuppen gestellt.

Der Förster war auf einem Dienstgange durch die Berge geschritten als er sich von seinem erbitterten Feinde plötzlich überrascht sah. Er stand auf der offenen Straße, der Andere oben an der Berghöhe, das Gewehr schußfertig in der Hand. „Jetzt sollst du dran denken!“ hatte der von oben gerufen und wie schnell auch der Ueberfallene das Gewehr von der Schulter gerissen und losgedrückt, die Kugel von oben hatte doch getroffen. Der Lohn für den Mordanfall folgte aber auf dem Fuße, die blindlings fast abgefeuerte Kugel des Beamten traf das Herz des Mörders. Wir sprachen noch eine Zeitlang über dies und das, und dann sollte der traurige Zug weiter gehen, nach dem nächsten Gerichtsort. Mit einem Male stürzte die Wirthin in's Zimmer. Fast athemlos stieß sie hervor: „Der Herr König kommt! Aber lassen Sie sich — das galt mir — nicht merken, daß Sie ihn kennen! Er hat das nicht gern!“ Der Förster sprang schnell auf die Füße, rückte und zupfte seinen Anzug etwas glatt und lief zu seinen Leuten hinaus. Ich blieb am Fenster stehen. Ja, das war König Ludwig; ruhig, wie ein gewöhnlicher Mensch, kam er mit einem Begleiter einen Felsweg heran, auf die einfachen Grüße

eben so einfach dankend. Nur ganz wenige Schritte ging er an meinem Fenster vorüber und während ich grüßte, traf mich ein seltsam funkelnder Blick aus seinen Augen. Die Wirthin war ihm entgegengeeilt; der König trank nur ein Glas Wasser und plauderte ziemlich lebhaft mit der geschäftigen Frau. Sie mußte ihm auch vom Tode des Wilddiebes erzählt haben. Ludwig richtete seine Augen nach dem Schuppen, in dem der Todte lag, ein starrer Blick, dann sprach er einige Worte mit seinem Begleiter, der an den Förster herantrat und diesem ein Schmerzensgeld in die Hand drückte. Dann schritten die Herren weiter. In kurzer Entfernung sah ich der König nochmals um, in der That, es war doch eine prächtige Figur, ein wirklich schöner Mann. Und dann waren bald Beide aus der Gesichtskreise. Es war ganz so, als ob ein alltäglicher Gast ohne Aufsehen, in aller Stille des Wirthshauses befuhr hätte.

Freudestrahlend kam die Wirthin wieder ins Zimmer. „Sist ein guter, lieber Herr,“ rief sie, „nicht wahr? Bei uns hier oben gefallt's ihm, aber in München gar nit so sehr, und deshalb sagen die Leut' dort allerlei von seinen Eigenheiten. Aber wir kennen den Herrn König, und uns kennt er auch!“

Ein paar Tage blieb ich noch droben bei den einfachen Leuten und dann setzte ich meinen Wanderstab weiter. Mehrere Male noch habe ich den König gesehen und seinen Verkehr mit der Bevölkerung beobachtet. Immer dieselbe schlichte Weise, keine Spur von königlicher Majestät, gerade so, wie's für die Gebirgsbevölkerung paßt. Und daraus ist es auch erklärlich, daß die Bevölkerung dort, als vor kurzem das furchtbare Schicksal über den unglücklichen Monarchen hereinbrach, es kaum über sich gewinnen konnte, die schreckliche Wahrheit zu glauben. Und als sie es doch endlich wußte, da kam der tiefe, gewaltige Schmerz. — Ludwig der Wittelsbacher strebte höher und höher, und das wurde sein Unglück. Loß von der Erde wollte er und vergaß, daß jeder sterbliche Mensch daran festgebannt ist.

Wenn du noch eine Heimath hast.

Wenn du noch eine Heimath hast,
So nimm den Kranz und den Stecken
Und wand're, wand're ohne Raß,
Bis du erreichst den theuren Flecken.
Und strecken nur zwei Arme sich
In freud'ger Sehnsucht dir entgegen,
Pflücht eine Thräne nur um dich,
Spricht nur ein ein'ger Mund den Segen —
Ob du ein Bettler, du bist reich,
Ob krank dein Herz, dein Muth bellommen,
Gefunden wirst du allfogleich,
Süßst Du das süße Wort: „Willkommen!“
Und ist verweht auch jede Spur,
Zeigt nichts sich deinem Lid, dem nasen,
Als grün herast ein Hügel nur
Von allem, was du einst verlassen:
D nitgend weint es sich so gut,
Wie weit dich deine Füße tragen,
Als da, wo still ein Herze ruht,
Das einstens warm für dich gelagten.

Duntes Allerlei.

* **Thierbändiger-Geheimnisse.** Wohl jeder hat schon Gelegenheit gehabt, sei es in einem Zirkus oder in einer Menagerie, die Dressur der verschiedenartigen Thiere zu bewundern; nur wenige der Zuschauer denken aber an die unglückliche Wüthe, die es kostet, Thiere überhaupt, besonders aber wilde Thiere und Raubthiere, zu zähmen und zu dressiren. Nur mit ganz außergewöhnlicher Geduld, Willensstärke und durch die größte Sorgfalt ist es möglich, derartigen Bestien etwas beizubringen. — Junge Löwen und Leoparden sind durch gute Worte und freundliche Behandlung verhältnißmäßig leicht zu dressiren; sie verstehen schnell, was man will und lassen sich durch gütliches Zureden zu Allem Wädligen heranziehen. Selbstverständlich muß in der Zahl der ihnen beizubringenden Kunststücke immer ein gewisses Maß eingehalten werden und es ist hierbei der Charakter des jeweilig zu zähmenden Thieres genau zu beachten. Am willfährigsten sind dieselben, wenn man sie etwas Hunger leiden

läßt, natürlich nicht übermäßig; man übergeht sie vielleicht bei einer Mahlzeit, tritt dann eine kurze Zeit darauf in den Käfig und hält den Bestien einen kleinen Köder vor die Nase, um sie dahin zu bringen, wohin man sie haben will, streichelt sie dabei und giebt ihnen schmeichelnde Worte; immerhin wird aber das Thier dabei fest im Auge behalten, jede seiner Bewegungen wird verfolgt und die Peitsche stets zur Hand gehalten, die das Thier aber nicht zwecklos fühlen darf. Dagegen kann es nur mit größter Vorsicht und unter Anwendung vieler Mühe gelingen, eine im wilden Zustand gefangene Bestie zu dressiren; man geht damit z. B. auf folgende Weise zu Werke: Der Thierbändiger stellt sich vor den Käfig, beobachtet das Thier eine Zeit lang, jede seiner Bewegungen scharf verfolgend und ihn stets und unverwandt in die Augen blickend, indem er dabei eine ruhige Haltung und einen kalten, beherrschenden Blick bewahrt. Wenn das Thier nach einiger Zeit sich an den Anblick der Person gewöhnt hat, steigt der Thierbändiger ruhig, das Thier im Auge behaltend, die Stufen am Käfig empor und öffnet die Thür desselben möglichst schnell. Springt nun das Thier auf den Eindringling zu, so ist die Mühe vergeblich gewesen und die Prozedur später zu wiederholen; zeigt sich aber das Thier etwas erschreckt, so stellt sich der Bändiger in die geöffnete Thür, langsam den Kopf und den Oberkörper erhebend, bis er aufrecht in derselben steht und macht dann rasch einen Schritt vorwärts, die Thür hinter sich zuwerfend. Es ist dies der gefährlichste und entscheidende Moment. Der Mann bleibt dann einige Sekunden stehen, geht langsam bis in die Mitte des Käfigs vor, wo er wieder ruhig stehen bleibt, jede Bewegung des Thieres beobachtend. Durch das Gitter läßt er dann ein Sprungbrett hereinreichen und treibt das Thier, z. B. einen Löwen, zum Sprunge an. Macht das Thier den ersten Sprung, so ist der Bändiger Sieger und das Thier bezwungen; zeigt sich die Bestie widerwillig, so wird sie durch drei bis vier kräftige Hiebe abgestraft; langsam und rückwärtsgehend wird dann der Käfig verlassen. Dieser Versuch muß allerdings sehr oft wiederholt werden. Natürlich sucht sich das Thier gegen die Hiebe zu wehren, es ist daher nöthig, während der ganzen Zeitdauer dieser Prozedur stets die größte Vorsicht walten zu lassen, und müssen sich am Käfig immer Keute befinden, die durch bereit gehaltene Eisenstangen sofort Hilfe zu bringen im Stande sind, um auf diese Weise das Thier an Sprunge auf den Thierbändiger zu hindern und im schlimmsten Falle mit einer Schußwaffe zu tödten. Schon manches wertvolle Thier ist auf diese Weise zu Grunde gegangen. Das gelehrtigste und am leichtesten zu dressirende Thier ist unstreitig der Elefant und zumal in seiner Jugend; das schwerste Stück begreift er leicht und macht es sehr willfährig; hat er es aber erst einmal gelernt, so wird er leicht störrisch und will, ehe er „arbeitet.“ Vorausbezahlung, das heißt etwas zu naschen, eine Untugend, die man ihm durch empfindliche Strafen abgewöhnen muß. Affen jeder Art kann man leicht durch Darreichung von Leckerbissen abrichten. Am gefährlichsten und oft unmöglich ist die Dressur von Panther und Jaguaren, vor Allem die des schwarzen Panthers. Wir kennen einen gewandten muthigen Thierbändiger, der auch vor diesem Wagemüth nicht zurückschreckte, aber nichts als zerbissene Knochen davon trug, und offen eingestand, für die Folge auf die Ehre einer näheren Bekanntschaft eines dieser schwarzen Riesentater, die die reinsten Teufel an Blutgier und Hinterlist sind, verzichtet zu wollen.

(Carl Weiß im Bellersf. Journal.)

* **Was unter den Palmen passiert!** Vor dem Frankfurter Schöffengericht wurde folgender Fall verhandelt: In einer öffentlichen Aergerniß erregenden Weise wurde am 19. Januar eine Schauspielerin von dem Handelsreisenden Philipp Hallig gemißhandelt. Er hatte kurze Zeit vorher sich der Dame in auffälliger und beleidigender Weise im Palmengarten genähert, und sie hatte ihn einen „schönen Juden“ genannt. Nach einigen Tagen trat der Angeklagte in provokatorischer Weise im Palmengarten wieder an sie heran, und als die Schauspielerin ihn abstrigete, antwortete er mit einer groben Beleidigung, worauf er wieder ein „unverschämter

Jude“ genannt wurde. Am 19. Januar begegnete der Reisende auf dem Roßmarkt der Dame, verlangte von ihr Zurücknahme der Beleidigung und als sie dieselbe wiederholte, schlug er ihr einmal oder zweimal mit der Faust kräftig in's Gesicht, so daß Blut floß. Die Leute liefen zusammen, und die Staatsanwaltschaft hielt sich berechtigt, auf Grund dieses öffentlichen Skandals eine Anklage wegen groben Unfugs zu erheben. Nach sehr erregter Verhandlung wurde gegen Philipp Hallig auf 6 Wochen Haft erkannt.

* Eine amüsante Auswahl von Stillsblüthen theilt „Was Ihr wollt“ mit: „Nahelzu erdrückt.“ In einer Brauerei in der Sendlingerstraße wurde Dienstag Abend ein Gast, welcher in der Hauseinfahrt stand und sein Bier trank, durch ein herausfahrendes Bierfahrgewerk an die Wand gedrückt, innerlich schwer verletzt und nahezu sofort getödtet. — „Wo man früher eine Dame zu Pferde sitzen sah, da sieht man jetzt mindestens ein Duzend.“ — „Das sommerliche Athen gleicht jenem Vogel, den ein lunger Mann von Tertio an überhaupt nicht mehr nach Athen trägt. Während ein gefräßiger Sirocco Staub pustend durch die Straßen jhnaubt, erhöht sich die Temperatur zur unangenehmen Durchschnittshöhe von 32 Grad Reaumur im Schatten.“ — „Das Steuer nationaler Bewegung war, einmal durch sein eigenes Schwergewicht in's Rollen gekommen, nicht mehr anzuhalten.“ — „In Mannheim und Freiburg hat und wird theilweise der bekannte Schauspieler Ludwig Barnay gastiren.“ — „Das Schenkraten auf dem Ausstellungsplatz nahm allseitiges Interesse in Anspruch. Früh 9 Uhr begann das Braten, Nachmittags 4 Uhr das Tranchiren, und um 6 Uhr hing nur das Gerippe am Spieß. Gegen 2000 Personen sollen aus dem Braten geschnitten worden sein.“ — „Er konnte den Satz nicht vollenden, denn schon hatte ihn der Baron an der Kehle erfaßt wie mit einer eisernen Zange. Er riß ihn mehrmals hin und her und dann schlenkerte er ihn mit furchtbarer Gewalt zu Boden, wobei Karger in eins der mit rotglühenden Pelargonien gefüllten Blumenbeete stürzte und sich heulend und keuchend auf diesen wälzte wie ein hellgelber Neufundländer auf grünem Rasen, wenn er ein Regenweiser mit allen vier in die Luft gestreckten Beinen in prophetischem Instinkt vorher verkündet.“

* **Sicheres Orakel.** „Du, höre, ich fühle Gewissensbisse, hätte Luft, heute wieder einmal ins Kolleg zu gehen.“ — „Geht mir eigentlich auch so, aber in der Kneipe ist es heute gerade so verflucht gemüthlich; weißt Du was, lassen wir meinen Casar darüber entscheiden.“ — „Deinen Hund? Wie willst Du denn das anfangen?“ — „Sehr einfach! Wir lassen vom Köhler ein Stück Wurst bringen und stellen es dem Hunde hin. Frißt er's, dann bleiben wir hier, frißt er's aber nicht, dann, bei'm Zeus!, wird unter allen Umständen in's Kolleg gegangen.“

* **Widerungsgründe.** Wertheidiger: „Und dann, meine Herren Geschworenen, noch einen Widerungsgrund, den ich zu Gunsten meines Klienten ansühren möchte. Derselbe erbrach einen feuerfesten Geldschrank, ein Meisterwerk der deutschen Schlosserei, von Sachverständigen auf 2500 Mark geschätzt; mein Client begnügte sich mit den 120 Mark, die sich im Schranke befanden und ließ das werthvolle Object dem Besitzer zurück.“

* **Der erste Eindruck.** Vater: „Ich beurtheile den Menschen stets nach dem ersten Eindruck und ich habe mich noch nie getäuscht!“ Der kleine Ludwig: „Papa, was für einen Eindruck hast Du denn von mir gehabt, als Du mich zum ersten Male sahst?“

* **Doppeltes Glück.** „Sie machen ein so vergnügtes Gesicht! Lotterie gewonnen, oder was?“ — „Ne, mehr Glück! Schwiegermutter mit meinem Schneider — Amerika durchgegangen!“

* **Wor dem Wirthshause zum „Goldenen Storch.“** „Sieh doch, Papa, der goldene Storch! Nicht wahr, hier kommen die reichen Kinder zur Welt!“

* **Amerikanischer Zeitungs-Styl.** „Den Schauspieler, welcher uns unsere Theaterkritik der Nr. 151476 unserer Zeitung mit der Bemerkung „Gel“ zurücksandte, ersuchen wir, uns mitzutheilen, in welchem Stalle wir ihn finden können.“